

Frühlingsfahrt nach Polen

Ein Erlebnis von Fritz Koch-Gotha — Mit Zeichnungen des Verfassers

(2. Fortsetzung)

Auf halber Höhe des Hügels hatte sich der Polenkönig August, genannt der Starke, ein hölzernes Jagdhaus gezimmert in einem Blütengarten und mit einem grasbewachsenen Hof. Zuletzt hatte der Pope darin gewohnt. Jetzt beherbergte es, wohl gereinigt und desinfiziert, meinen guten Freund Hauptmann H., und in den halbengefügt moosgrünen, von mächtigen schwarzen Lannen überschatteten Nebengebäuden einen Zug Jäger zu Pferde. Von dem Jagdhaufe aus führte eine Allee riesiger uralter Linden hinauf zu der kleinen Kapelle, die den Hügel krönte. Ihr silbernes Zwiebeltürmchen schimmerte aus dem Gäßt wildwuchernder Bäume hervor, und um sie herum lagen Generationen von Panjes begraben. Ihre Gebeine waren auch draußen auf den Feldern verstreut, wurden unter Pflug und Egge zu Staub und düngten die Erde, die sie selbst einst bebaut hatten.

Ein verwahrlostes Stück Einsamkeit war das, von kruppigem Buschwerk überwuchert und von Efeu und Immergrün märchenhaft umspinnen. Hohe Holzkreuze, kobaltblau gestrichen oder alt und verwittert, mit grauem zottigen Moos und gelbgrünen Flechten bewachsen, neigten sich schief nach allen Richtungen. An ihren Stämmen baumelten im Winde morsche Fäden, die Nester einst von den Gläubigen aufgehängter schön gestickter Lächer. Eigenartig genug berührte in dieser Umgebung eine vornehme Granitplatte, darauf eine Inschrift in deutscher Sprache stand und ein deutscher Adelsname. Sein ehemaliger Träger war schon einige Jahre vor dem Kriege hier beigelegt worden. Er war, wenn ich mich recht besinne, ein hoher zarischer Beamter gewesen.

Von der Höhe des Friedhofs aus dehnte sich vor dem Blick ringsum die ganze Richtung — die breit hingelagerten Dörfer, die grünen Sumpfwiesen der Narewka, die Gärten und Felder. Hier war der Nabel der Welt. Unter dem unendlichen Himmel, der sich darüber wölbte, gewann dieser Erdenfleck, der mit dem Saume der Puschtscha da drüben doch schon aufhörte, den Eindruck ungeheurer Weite. Nie vorher habe ich die Höhe des Himmels so emp-

funden wie hier. „Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit“, das Sprichwort konnte nur in den zeit- und grenzenlosen Ebenen Rußlands entstehen.

Noch raufte sich der Frühling mit dem Winter. Immer und immer wieder stürmte der mit schwerem dunklen Wolkenmantel über die Richtung, verfolgt vom Frühling, der ihm das Gewand zeretzte und mit glänzender Sonnenflut alles Land übergoß. Überall warteten dicke Knospen auf die Stunde, da sie endlich aufbrechen dürften. Lange warteten sie. Bis es eines Tages doch wie ein Hauch von zartem Goldgrün über den Waldrand ging. Die spitzen Lannen hoben sich täglich schwarzer aus der immer lichter sich färbenden Wand, immer weicher wurden die Formen der großen Pappel in Stotschek. Hohe helle Wolken türmten sich über dem fernen Saum der Puschtscha — ihr unirdisch leuchtender Widerschein strahlte über die frühlings-schwere Erde. Der Glanz von Baldrs reiner Himmelshalle Breidablik.

Und über Nacht war der Frühling da. Breitbeinig und mit Siegerlachen stand er über der Richtung, hell strahlte sein Haar in das blaue Himmelslicht, und mit ausgebreiteten Armen streute er weithin bunte Blumen über das Land. Die Narewka-wiesen waren gesprenkelt vom Gelb der Dotterblumen, unter den alten Linden steckten die Weischen ihre Köpfe aus grauem Wintergras und modernden Blättern, hellblaue Blüten schauten aus dem Dunkel des Immergrüns auf dem Panje-Friedhof, und am Waldrand standen weiße Anemonen und blühte blaßgelb Petri Schlüsselbund.

Hoch im Blau kreiste mit reglos gebreiteten Schwingen der Storch, die Lerche flog quinquillierend in die lichterfüllte Höhe, und der Landsturmann Merkle erklärte, das sei alles vom größte Interesse für die Wissenschaft. Unter allgemeinem Zudrang des Volks zog ein riesiger Adler langsam über die Richtung.

Oben auf der Höhe beim Panjefriedhof ackerte ein Bauersmann. Er arbeitete rasch und fröhlich. Einen kleinen Schimmel hatte er vor dem altväterlichen Pflug — wie der pflügende Kolstoi auf dem Wibe sah



er der Besitzer des Gutes, zu dem wir wollten. Er war just auf dem Heimwege von Brjansk her, wo er sich auf dringenden Wunsch der deutschen Behörden einige Zeit aufgehalten hatte oder vielmehr: wo er aufgehalten worden war. Er kam nämlich aus dem Gefängnis. Leider mußte ich sofort feststellen, daß er in tonangebenden Berliner Kreisen unmöglich gewesen wäre. So wie er angezogen war, mußte er in der ganzen Umgebung des Kurfürstendamms sofort unten durch sein. Er trug einen Cutaway! Ich bitte Sie! Frühmorgens um zehn! Und auf einer Fußwanderung durch den Urwald! Und ist der Cut vielleicht korrekt, wenn der Gent im Gefängnis sitzt? Also der Anzug war unentschuldigbar. Solch haarsträubende Einzelheiten wie, daß er auch noch braune Knopfstiefel mit Lackspitzen zum Cutaway und im Urwald spazieren führte, will ich dem empfindsamen Leser ersparen.

Zäsar Satyr begrüßte den Hauptmann mit überströmender Freude und feierte ihn als seinen Erretter aus Kerkerhaft. Er durfte sich bei uns auf den Bock setzen, mit seinem Anzug Kompromittieren konnte er uns in der Waldeinsamkeit ja schließlich nicht weiter, und überschüttete uns nun, sich umkehrend, mit einem Platzregen von Worten und Spucke. Nämlich, er hatte einen entlaufenen russischen Kriegsgefangenen als Arbeiter eingestellt, und er hatte es doch gar nicht gewußt, bei dem Leutemangel, nicht wahr, wenn da so ein junger kräftiger Kerl kam, nicht wahr, und er hatte doch gesagt, die Wanzowalkkis wären Verwandete zu ihm, und wo er ihn doch gefragt hätte: wo hast du deinen Paß, und wo er doch gesagt hätte, einen Paß hätte er nicht, er wäre gleich vom Feld aus

in die Welt gelaufen, damit ihn die Russen nicht mitnähmen, und die Wanzowalkkis wären seine Verwandeten, und er, Zäsar, kannte die Wanzowalkkis, und da hätte er gefragt, warum bist du nicht Soldat, und da hätte er gesagt, er wäre ein ältester Sohn (der brauchte nämlich, Ann. d. Verf., in Rußland nicht zu dienen), und wenn er das nicht gesagt hätte und die Wanzowalkkis wären seine Verwandeten, dann hätte er ihn doch gar nicht genommen, er wüßte doch, daß er das nicht dürfte, es könnte ihn ja den Kopf kosten, er wäre ein wohlhabender Mann, Gott zu danken, da würde er doch nicht wegen so einem Kerl — aber da wäre auch schon der Gendarm gekommen, und in Brjansk hätte man gar nicht auf ihn gehört, aber er kannte ja dem Herrn Hauptmann, Gott zu danken, und der Herr Hauptmann kannte ihn, Gott zu danken, auch und wegen so einem Kerl, wo er doch gesagt hätte, die Wanzowalkkis wären seine Verwandeten ...

Interpunktion gab's in seiner Rede nicht. Der Hauptmann klopfte ihn beruhigend auf den Hals, wie einem nervösen Pferd, oder vielmehr auf die Schulter, aber so schnell ließ sich der aus dem einmal geöffneten Ventil zischend ausströmende Dampf nicht abstellen. Das Ereignis mußte erst von allen Seiten beleuchtet werden, und da es deren nicht viele hatte, so fing die Erzählung immer wieder von vorn an. Bis endlich die Umgebung die erwünschte Ablenkung bot. Das hier, sagte er, und wies mit dem Arm in die Runde, gehörte schon ihm, Gott zu danken, und nun wären wir, Gott zu danken, auch bald zu Hause. Und dann schwieg er endlich eine Weile, Gott zu danken, und versank in Nachdenken über

Frühlingsfahrt nach Polen

die erlittene Unbill. Wir waren ziemlich feucht, der Hauptmann und ich. Rechts sahen wir nun schon Felder und Wiesen, die dichte Puschscha schien hier ins offene Land überzugehen, wir bogen scharf um die Ecke und fuhren eine echt russische Landstraße hinauf mit tiefem Sand und vier Reihen mächtiger altersgrauer Birken. In der Ferne tauchten einige Häuser auf. Ein paar weibliche Gestalten standen davor und setzten sich, als sie unser ansichtig wurden, in marsch marsch, uns entgegen. „Da sind schon meine Verwandeten, Gott zu danken!“ frohlockte Zäsar. Es waren drei oder vier junge Mädchen, etwa siebzehn bis zwanzig Jahre alt, alle nach der Mode von 1913 städtisch gekleidet und hübsch, aber eine war dabei, die Jüngste, die war nicht nur hübsch, die war eine Schönheit. „Mastajschitschaja Krassawiza.“ Keine Jüdin, ein echt polnisches Kaffergesichtchen, Kehaugen und einen süßen Mund, in der Mitte gescheiteltes blaueschwarzes Haar, über die Ohren gekämmt à la Urgroßmutter. Ihre feuerlohgelbe, an sich scheußlich geschmacklose Seidenbluse saß prall an, und ebenso prall saß der schwarze Samtrock, also daß das Auge mit Wohlgefallen auf ihr ruhen und mit Freuden mancherlei bemerken durfte. Am spitzen Ausschnitt steckte als reizender Farbfleck ein Sträußchen von Leberblumen, Schneeglöckchen und Himmelschlüßeln mit einem schmalen schwarzen Samtschleifchen. Artig! Zäsar hatte ja reizende Verwandete, Gott zu danken! Die jungen Mädchen stakten durch den tiefen Sand neben dem Wagen her, Zäsarn immer wieder mit liebevollen Blicken umfassend, auch wir kriegten gelegentlich einen ab. Ob sie nicht aufsteigen wollten, fragte ich, mehr um mich niedlich zu machen, denn in dem Panjewägelnchen war ja gar kein Platz, und den Hauptmann konnte ich doch nicht rauschmeißen. Sie dankten denn auch holdselig lächelnd, nur die kleine Polin ließ sich's nicht zweimal sagen — ho-hopp, war sie während der Fahrt auf den Wagen gesprungen. Ja, wohin nun? Im Wagen war's eng. Also resolut auf mein Rnie. Na, so war's ja nun eigentlich nicht gemeint gewesen, aber immerhin, es war auch nicht geradezu unangenehm. Alle lachten, Zäsar zwinkerte listig mit dem

Auge, und das schwarzhaarige Urwaldherchen klatschte vergnügt in die Patzhände und rief: Dobschel! Hm. Wo sollte ich denn nun mit meinen Pfoten hin? Ich konnte sie doch nicht aus dem Wagen herausbaumeln lassen — blieb mir ja gar nichts anderes übrig, als sie meiner süßen Last um die Taille zu legen. — Bis dahin war nun alles ganz hübsch. Plötzlich aber wuchs sich das Satyrspiel zur Tragödie aus, und die Szene wurde zum Tribunal, als wir nämlich die ersten Häuser erreichten. Da standen vor jeder Tür ein paar Kanoniere und schauten aus gewaltig erstaunten Augen auf die geradezu bacchische Auffahrt, in der ihr Hauptmann daherkam: Mit dem Satyr auf dem Bock und dem übrigen. Teufel noch eins, in welche Lage brachte ich den Häuptling seinen Leuten gegenüber! Fatal! Zu ändern war nun aber nichts mehr.

Wir langten endlich an, und Zäsar führte uns in sein Haus, oder vielmehr in sein Häuschen, das nur aus einer Küche und einem Zimmer mit vier weißgetünchten kahlen Wänden bestand, häßlich eingerichtet wie beim Trompeter von Säckingen mit einem rohen Tisch, ein paar Stühlen, einer Berg- und Talbahn von Sofa und zwei Betten mit blaugewürfelten Bezügen. Zäsar war Millionär, einer der größten Grundbesitzer der Gegend, der namentlich über enorme Waldungen verfügte. Er wohnte so nicht aus Geiz, sondern weil er's von altersher nicht anders kannte. Zwar kam er fast jedes Jahr auch nach Deutschland, aber von Lebenskultur hatte er keine Ahnung. Daß man seine Millionen dazu verwenden kann, schön zu wohnen, sich mit Kunstwerken und guten Büchern zu umgeben, überhaupt die Schönheit der Welt und des Lebens in vollen Zügen zu genießen, mag man dabei auch noch so fleißig arbeiten, das wußte er nicht. Er hatte keinen anderen Stolz als seinen Wald und kannte keinen anderen Luxus, als vom Holz aus seinem Walde riesige Scheuern und Schuppen aufzuführen und im weiten Umkreise die meisten und modernsten landwirtschaftlichen Maschinen zu besitzen. Vor dem in die sechs oder acht gewaltigen Scheunen, Ställe und Schuppen hineingebauten Reichtum staunte man nun aber auch. Die erlesensten Stämme waren dazu verwendet. Jetzt nach vier

Jahren weiß ich die genauen Maße natürlich nicht mehr, ich weiß nur noch so viel, daß es mir vorkam, als wären wir ganz klein, als wir darin standen, und als ständen wir in einer riesigen Holzgefügtten altheidnischen Königshalle. Jedes Dach wurde von drei Reihen zu je etwa zwanzig Pfeilern gestützt, und diese Pfeiler waren alle gleichmäßig schlank und Holzgerade gewachsene Föhrenstämme, hoch und glatt wie Schiffsmasten. Zäsar freute sich des tiefen Eindrucks, den sein Besitz auf uns machte. Scheuern und Schuppen waren leer, in einem standen die Sä- und Drill- und Erntemaschinen und was er sonst sein eigen nannte, hatten zum Teil Kost angezehrt, und zwischen den Rädern wuchs das Gras. Die hallenartigen Ställe zeigten, welchen Viehreichtum er besessen hatte. Jetzt hatte er nicht ein einziges Stück mehr, alles hatte er hergeben müssen. Mir fiel eine Stelle aus einem Briefe ein, den ich auf dem Schlachtfelde von Lannenberg auf gelesen hatte. „Und jetzt, mein lieber Sohn Konstantin“, schrieb da ein Bauer aus der Smolensker Gegend, „muß ich dir mitteilen, daß man uns alles genommen hat. Alles Vieh und auch die Pferde.“ Und da tobte die Entente, daß wir die Polen verhungern ließen. Zäsar und viele andere hatten 1915 ihre Felder nicht mehr bestellen können, und denen, die es gekonnt hatten, waren sie von den Russen auf dem Rückzug systematisch verwüstet worden. Jetzt freute er sich natürlich der deutschen Hilfe, und der Hauptmann war froh, alles so reichlich vorzufinden und Schaffensfreude dazu. Da konnt's also losgehen!

Aber das „Wie“ gerieten sie sich freilich sofort in die Haare. Zäsar verlangte, es sollte zweimal geackert werden, sonst trüge der Boden nichts. Der Hauptmann war dagegen. Erstens sei die Jahreszeit dazu viel zu weit vorgeschritten, zweitens der Leute- und Gespannmangel, drittens wüchse unser Saatgetreide nicht so schnell wie das einheimische. Es würde dann nichts reif. Man müsse es für diesmal unbedingt bei dem einmaligen Aekern bewenden lassen; was wüchse, das wüchse dann eben. Zäsar, der sonst so devot war, gab nicht nach, denn hier war er im Beruf. Sie kriegten rote Köpfe. — Mir aber hatte unsere kleine Fahrtgenossin vorhin noch

was zu sagen vergessen. Die beiden Landwirte sprachen aber so laut, daß ich davon nichts verstehen konnte. Es blieb uns also gar nichts weiter übrig, als so lange hinauszugehen — in das silberstämmige Birkenwäldchen drangen die streitenden Stimmen nicht.

Der Hauptmann hatte seine Auffassung schließlich durchgesetzt, und wir fuhren weiter nach einem anderen Gut, dessen Besitzer geflohen waren und das ebenfalls von einem Teil der Kolonne bewirtschaftet wurde. Unterwegs zeigte uns Zäsar seinen ganz besonderen Stolz, eine riesige Föhre, so dick, daß wir sie zu dreien gerade umspannen konnten, hoch wie ein Kirchturm, „steil wie'n Licht“, ästfrei bis zur Krone und sich nach oben kaum verjüngend. Ein Wunder von Baum und vom forstmännischen Standpunkt aus der schönste in der ganzen Puschtscha. Zäsar nannte horrenden Summen, die ihm schon dafür geboten worden wären, aber er gab ihn nicht her. Wenn der Blitz nicht hineinschläge, Gott zu danken, oder Insektenfraß ihn nicht zerstörte, dann wollte er ihn sich als alter Mann noch ansehen, bis hundert Jahr.

Unser Wirt ruhte nicht, wir mußten, ehe wir nach Bialowies zurückkehrten, erst noch bei seinen Verwandten einen Imbiß einnehmen. Seine Schwester war, obgleich Hinterwäldlerin, eine so vollendete Dame in Aussehen und vornehmer Sicherheit des Auftretens, daß wir erstaunt waren. Mich müssen die Satyrn für was ganz Besonderes gehalten und mich mindestens mit Zäsars Befreiung in engsten Zusammenhang gebracht haben, denn ich wurde mit einer Auszeichnung behandelt, daß der Hauptmann fand, er wäre ja gar nichts mehr, und dabei wäre doch sonst er hier die Hauptperson. Und er sah doch auch viel feiner aus als ich. Die Schwester, die Witwe war, wohnte nicht mit Zäsar im selben Hause, und die jungen Mädchen vom Vormittag waren ihre Töchter. Die kleine Polin gehörte nicht mit dazu, die hauste bei Zäsar. Sie war nämlich seine Pflegetochter. Sozusagen.

Die polnischen Landarbeiter wurden versammelt. Für die war Gründonnerstag ein voller Feiertag gewesen, an dem nicht gearbeitet wurde, Karfreitag natürlich auch, Sonnabend lohnte es nicht, oder er

war nach polnischem Brauch auch ein Feiertag — jedenfalls getan hatten sie nichts — dann kam der Ostersonntag, Ostermontag, und nun wollten sie auch noch einen dritten Osterfeiertag haben. Der Hauptmann stauchte sie fürchterlich zusammen, und dann bestiegen wir unser Wägelchen.

Die Satyrn verabschiedeten uns feierlich. Mir wurde zum Lebewohl von einem der jungen Mädchen ein großer, herrlich duftender Veilchenstrauß überreicht, und Zäsar war begeistert, als ich dafür mit einem Handkuß dankte. Daß ich zudem zwei bunte Ostereier mitführte, die ich schon vorher von geschätzter Seite erhalten hatte, wußte der Hauptmann, daß ich aber in meiner rauhen Busentasche auch das bunte Sträußchen von der gelben Seidenbluse barg, das wußte er nicht. Und wenn er mein Buch nicht kauft, wird er es zur Strafe auch nie erfahren. — Übrigens war er höflich genug gewesen, mir meine Gedanken über Schädigung der Disziplin und Untergraben des Ansehens hoher Vorgesetzter auszuveden und zu tun, als hätte er die morgendliche Fahrt durch die Spieß-

rutenblicke seiner Leute ganz reizend gefunden.

Zäsar Satyr und die Seinen standen auf der Straße und winkten, so lange sie uns sehen konnten. Es fing an zu dämmern, als wir durch die stille Puschtscha nach Hause fuhren. Die dicken Kruppen der beiden Braunen tanzten vor uns her. Am stillen lauen Frühlingsabend läuteten im Sumpf die Unken, und auf der Waldwiese stand ein kapitaler Bock und äugte mit hochgestellten Lauschern zu uns herüber. Spät abends kamen wir in Bialowies an. Der Tag war schön gewesen — Gott zu danken.

Wer weiß, ob Zäsar Satyr heute noch lebt. Sicher ist, daß er sich nicht mehr des Besitzes seiner Hallen und seines Baumes freut. Wenn es ihm aber nicht gelungen ist, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, dann ist es mehr als wahrscheinlich, daß er dem Fanatismus polnischer Nationalisten zum Opfer gefallen ist wie so viele andere, die, vertrauend auf Deutschlands Kraft und seinen Sieg, es mit den Deutschen gehalten hatten.

(Schluß der Erzählung folgt.)